

# Streit muss öffentlich ausgetragen werden

**Betr.: „Umstrittene Schau“ vom 4. November**

Der Allgemeine Studierendenausschuss und der Fachschaftsrat Sozialwissenschaftler der Universität Göttingen haben die Ausstellung „Die Nakba“ amgegriffen, weil sie die Ereignisse im historischen Palästina von 1948 einseitig darstelle. Genau diese Einseitigkeit muss man dem Artikel vorwerfen, der außer dem AStA und dem Fachschaftsrat eine dem Staat Israel nahestehende Medienbeobachtungsstelle (Mena) in Wien und das American Jewish Committee zitiert. Dagegen lässt der Artikel die Veranstalter und die Autorin der Ausstellung nicht zu Wort kommen. Entgegen der Behauptung von Mena wurde die Nakba-Ausstellung bereits 2009 im Foyer des Zentrals Gebäudes der Universität Göttingen gezeigt, ferner an Hochschulen in Oldenburg, München, Wuppertal, Straßburg, Paris, Brandenburg und Eichstätt. Ein halbes Dutzend der sogenannten neuen israelischen Historiker bestreitet die Vertreibung von etwa 750000 Palästinensern im Jahr 1948. Das Begleitheft zur Ausstellung nennt viele anerkannte Namen, die die Ausstellung begrüßen, darunter diese jüdischen Persönlichkeiten: Uri Avnery, Judith Bernstein, Daniel Cil Brecher, Eitan Bronstein, Alfred Grosser, Felicia Langer, Abraham Malzer, Hajo Meyer, Reuven Moskowitz, Paul Oestreicher, Ernst Tugendhat, Rolf Verleger, Moshe Zuckermann. Wenn ich richtig sehe, reduziert sich der Vorwurf der Studierenden auf die Frage, ob eine kritische Sicht auf die Entstehungsgeschichte des Staates Israel gleichbedeutend mit Antisemitismus sei. Wenn sich die Studenten einseitig gegen viele kritische Juden stellen, dann muss solcher Streit öffentlich ausgetragen werden und darf nicht durch ein Verbot der Ausstellung unterdrückt werden. Eine Universität mit liberaler Tradition wie die Georg-Augusta ist dafür der nächste Ort.

Dr. Martin Breidert  
Bad Honnef

**Je kürzer ein Leserbrief,**  
desto größer die Chance der  
Veröffentlichung. Die Zuschriften sollten sich auf  
Tageblatt-Beiträge beziehen.  
Anonyme Briefe werden  
nicht berücksichtigt. Die  
Redaktion behält sich Kürzungen vor. Für Meinungen  
trägt die Redaktion presse-  
rechtliche Verantwortung.

# Nakba-Schau sorgt für Kontroversen

Über die „Ausstellung „Die Nakba – Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ wird in Göttingen kontrovers diskutiert. Kritiker bemängeln, die Schau sei einseitig und beziehe jüdische Meinungen zum Thema nicht ein. In den Räumen der Universität Göttingen soll die Ausstellung nun erst einmal nicht gezeigt werden, nachdem die Eröffnung bereits mehrfach verschoben wurde. Stattdessen wurde nun auf Initiative von zwei Universitätsprofessoren und der Göttinger Regionalgruppe der Deutsch-Palästinensischen Gesellschaft die Galerie „Alte Feuerwache“ als neuer Ausstellungsort gefunden. Die Macher der Schau erhalten auch Unterstützung für ihr Anliegen – eine offene Auseinandersetzung mit den in der Ausstellung vertretenen Positionen wird gefördert.

## Anliegen wurde unterschlagen

**Betr.: „Man hätte eine Gegenstimme gehabt“ vom 8. November**

In bereits vier Presseartikeln hat sich das Göttinger Tagblatt zur Diskussion um die Nakba-Ausstellung an der Universität Göttingen geäußert und trotz der erhobenen Kritik nicht einmal mit den Urhebern der Ausstellung, dem Verein „Flüchtlingskinder im Libanon e.V.“, Kontakt aufgenommen. Das schlichte Anliegen der Ausstellung, die bei uns in Deutschland weitgehend unbekannt, palästinensische Sichtweise auf die Zeit um 1948 darzustellen, wurde dadurch unterschlagen. Problematisch wird es für uns als gemeinnützigen Verein,

wenn mit dem Hinweis auf Fotos von Kindern unserer Partner in Militäruniform der Eindruck erzeugt wird, unsere Partner würden ihre Kinder zum Kampf gegen Israel erziehen. Tatsächlich waren solche Fotos Anfang 2014 auf einer von jungen Palästinensern betriebenen Facebookseite eines der Sozialzentren unserer Partner für kurze Zeit zu sehen. Sie waren bei einer Gedenkfeier mit anderen Organisationen des Flüchtlingslagers, bei der Theater und Tänze in verschiedenen vor allem traditionellen und Phantasieverkleidung aufgeführt wurden, entstanden. Da unsere Partnerorganisation selbst derartige Camouflage-Bekleidung gar nicht in ihrem Fundus hat, vor allem aber

wenn mit dem Hinweis auf Fotos von Kindern unserer Partner in Militäruniform der Eindruck erzeugt wird, unsere Partner würden ihre Kinder zum Kampf gegen Israel erziehen. Tatsächlich waren solche Fotos Anfang 2014 auf einer von jungen Palästinensern betriebenen Facebookseite eines der Sozialzentren unserer Partner für kurze Zeit zu sehen. Sie waren bei einer Gedenkfeier mit anderen Organisationen des Flüchtlingslagers, bei der Theater und Tänze in verschiedenen vor allem traditionellen und Phantasieverkleidung aufgeführt wurden, entstanden. Da unsere Partnerorganisation selbst derartige Camouflage-Bekleidung gar nicht in ihrem Fundus hat, vor allem aber

## Den jüdischen Gemeinden liegt offensichtlich wenig an einem Dialog

**Betr.: „Man hätte eine Gegenstimme gehabt“ vom 8. November**

Die vom Seminar Arabistik und Islamwissenschaft (Frau Prof. Dr. Schneider) im Rahmen ihres Palästinaschwerpunkts in Kooperation mit dem Institut für Kriminalwissenschaft (Prof. Dr. Amboß) durchgeführte Veranstaltungreihe „Naher Osten, ferner Frieden“ besteht nicht nur aus der im GT ständig angesprochenen Nakba-Ausstellung, sondern daneben aus einer Vortragsreihe namhafter Wissenschaftler über das oben genannte Thema, einem vierteljährigen Film „Gelobtes Land“ des jüdischen Regisseurs Peter Kosminsky und den Foto-Ausstellungen „Wall“ der israelischen Mauer sowie „Lebe das Leben jetzt, Kunst und Kultur im heutigen Palästina“ in der Galerie Alte Feuerwache. Davon ist jedoch abgesehen von zwei kurzen Hinweisen im GT, nichts zu lesen, vor allem nicht

vom Diktum der Veranstalter, die heutige Problematik Palästinas/Israels darzustellen, die selbstverständlich die historischen Grundlagen einbeziehen muss. Dabei ist die Nakba-Ausstellung nur ein Teil und muss in Gesamtzusammenhang gesehen werden. Dagegen wird nur die Nakba-Ausstellung herausgehoben und ihr Geschichtsfalschung vorgeworfen, obwohl inzwischen viele israelische Historiker aufgrund von nun zugänglichen – im Wesentlichen militärischen – Quellen die Vertreibung von etwa 700 000 Palästinensern bei der Gründung Israels bestätigt haben, während alles andere unter den Tisch fällt. So waren zwar zur Eröffnung der Foto-Ausstellung in der Alten Feuerwache Reporter des GT anwesend, die auch Bilder gemacht haben, aber darüber wurde im GT nicht berichtet, ebenso wie zum Eröffnungs-Vortrag des israelisch-palästinensischen Historikers Prof. Dr. Adel Man-

na über die Unabhängigkeit Israels und die Nakba – (Das israelische und palästinensische Narrativ) weder ein Reporter des GT noch die Kritiker der Ausstellung anwesend waren.

Programme und Unterlagen zur Nakba Ausstellung liegen seit längeren, mindestens aber seit sechs Monaten den Universitätsgremien vor. Trotzdem wurden Angriffe auf sie – gezielt – erst unmittelbar vor Beginn gestartet. Die Veranstalter hatten zudem bis jetzt keine Möglichkeit bekommen, mit den Beraterinnen des GT in Kontakt zu treten beziehungsweise ihre Sicht der Dinge darzulegen. Den jüdischen Gemeinden und der Gesellschaft zur christlich-jüdischen Zusammenarbeit liegt offensichtlich wenig an einem Dialog, sondern sie versuchen, jede Kritik von Israel fern zu halten. In diesem Zusammenhang hätte man zwar eine Gegenstimme gehabt, dies ändert jedoch nichts am

## Al Hussein war kein Nazi

**Betr.: „Man hätte eine Gegenstimme gehabt“ vom 8. November**

Ich bin in Palästina

land demonstrieren. Aber wie Sie Ihr Blatt dem Herrn Tarach zur Verfügung stellen, damit er seine Propaganda als Wahrheit

land demonstrieren. Aber wie Sie Ihr Blatt dem Herrn Tarach zur Verfügung stellen, damit er seine Propaganda als Wahrheit

land demonstrieren. Aber wie Sie Ihr Blatt dem Herrn Tarach zur Verfügung stellen, damit er seine Propaganda als Wahrheit



## „Man hätte eine Gegenstimme gehabt“

Jüdische Gemeinden kritisieren geplante Veranstaltungen zur Nakba-Ausstellung

Von Christoph Holand

GÖTTINGEN. Die Göttinger jüdische Gemeinde hat eine Protestaktion angekündigt, die vor der Eröffnung der Ausstellung „Die Nakba – Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ am 1. November stattfinden soll. Die jüdische Gemeinde kritisiert die geplante Veranstaltung als einseitig und nicht dialogisch. Sie fordert eine Auseinandersetzung mit den jüdischen Gemeinden in der Region, die die Ausstellung unterstützen. Die jüdische Gemeinde in Göttingen hat eine Protestaktion angekündigt, die vor der Eröffnung der Ausstellung „Die Nakba – Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ am 1. November stattfinden soll. Die jüdische Gemeinde kritisiert die geplante Veranstaltung als einseitig und nicht dialogisch. Sie fordert eine Auseinandersetzung mit den jüdischen Gemeinden in der Region, die die Ausstellung unterstützen.

## Kritische Stimmen anhören

**Betr.: „Umstrittene Schau“ vom 4. November**

Die Nakba-Ausstellung wurde in München im Herbst 2013 gezeigt. Auch hier gab es massiven Widerstand seitens jüdischer und anderer Organisationen. Trotzdem hat die Montessor-Schule die Ausstellung gezeigt. Mein Mann und ich haben bei der Eröffnung Vorträge gehalten. Die Schule, die Schuler und ihre Eltern haben nicht nachgegeben und sich durchgesetzt. In München kommt es immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen, denn wenn es um das Thema Israel/Palästina geht, schlagen die Gemüter hoch – zuletzt wurden die Räume für eine Veranstaltung untersagt. Ich habe eine solche Entscheidung für gefährlich, weil sie in weiten Teilen der Stadtgesellschaft als Zensur und als Angriff auf die Regeln der Demokratie und vor allem gegen die Meinungsfreiheit verstanden wird. Ich kann die Angst vor dem wachsenden Antisemitismus in Deutschland nachvollziehen, jedoch Verbote gegen Dialoge schüren eher die antijüdischen Gefühle, statt sie abzubauen. Ich habe die große Befürchtung, dass eines Tages dieser Behund auf alle hier lebenden Juden zurückschlägt wird. Auch deshalb müssen kritische Stimmen wie bei der Nakba-Ausstellung gehört werden. Selbst wer nicht mit allem einverstanden ist, sollte sich wenigstens damit auseinandersetzen. Dies ist die Voraussetzung für eine pluralistische und offene Gesellschaft.

Judith Bernstein  
München

begünstigen. Der jüdische Autor Josef Berg „Europäische Juden zwischen Heilern und Heuchlern“ ist auf jeden Fall sachlicher als Herr



Betr.: „Umstrittene Schau“ vom 4. November

Der Allgemeine Studierendenausschuss und der Fachschaftsrat Sozialwissenschaftlichen Fakultäten der Universität Göttingen haben die Ausstellung „Die Nakba“ angegriffen, weil sie die Ereignisse im historischen Palästina von 1948 einseitig darstelle. Genau diese Einseitigkeit muss man dem Artikel vorwerfen, dem außer dem ASIA und dem Fachschaftsrat eine dem Staat Israel nahe bestehende Medienbeobachtungsstelle (Mena) in Wien und das American Jewish Committee zitiert. Dagegen lässt der Artikel die Veranstalter und die Autorin der Ausstellung nicht zu Wort kommen. Entgegen der Behauptung von Mena wurde die Nakba-Ausstellung bereits 2009 im Foyer des Zentralen Gebäudes der Universität Göttingen gezeigt, ferner an Hochschulen in Oldenburg, München, Wuppertal, Straburg, Paris, Brandenburg und Eichstätt. Ein halbes Dutzend der sogenannten neueren israelischen Historiker bestätigt die Vertreibung von etwa 750000 Palästinensern im Jahr 1948. Das Begleitheft zur Ausstellung nennt viele anerkannte Namen, die die Ausstellung begründen, darunter diese jüdischen Persönlichkeiten: Uri Avneri, Judith Bernstein, Daniel Cil Brecher, Eitan Bronstein, Alfred Grosser, Felicia Langer, Abraham Meizer, Hajo Meyer, Reuven Moskowitz, Paul Oestreicher, Ernst Tugendhat, Rolf Verleger, Moshe Zuckermann. Wenn ich richtig sehe, reduziert sich der Vorwurf der Studierenden auf die Frage, ob eine kritische Sicht auf die Entstehungsgeschichte des Staates Israel gleichbedeutend mit Antisemitismus sei. Wenn sich die Studenten einseitig gegen viele kritische Juden stellen, dann muss solcher Streit öffentlich ausgetragen werden und darf nicht durch ein Verbot der Ausstellung unterdrückt werden. Eine Universität mit liberaler Tradition wie die Georg-Augusta ist dafür der richtige Ort.

Dr. Martin Breidert  
Bad Honnef

**Je kürzer ein Leserbrief,** desto größer die Chance der Veröffentlichung. Die Zuschriften sollen sich auf Tagblatt-Beiträge beziehen. Anonyme Briefe werden nicht berücksichtigt. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Für Meinungen trägt die Redaktion presserechtliche Verantwortung.

**Zuschriften an:**  
Dranfelder Straße 1,  
37079 Göttingen

E-Mail: [leserbriefe@goettinger-tagblatt.de](mailto:leserbriefe@goettinger-tagblatt.de)

Über die „Ausstellung „Die Nakba – Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ wird in Göttingen kontrovers diskutiert. Kritiker bemängeln, die Schau sei einseitig und beziehe jüdische Meinungen zum Thema nicht ein. In den Räumen der Universität Göttingen soll die Ausstellung nun erst einmal nicht gezeigt werden, nachdem die Eröffnung bereits mehrfach verschoben wurde. Stattdessen wurde nun auf Initiative von zwei Universitätsprofessoren und der Göttinger Regionalgruppe der Deutsch-Palästinensischen Gesellschaft die Galerie Alte Feuerwache als neuer Ausstellungsort gefunden. Die Macher der Schau erhalten auch Unterstützung für ihr Anliegen – eine offene Auseinandersetzung mit den in der Ausstellung vertretenen Positionen wird gefordert.

Anliegen wurde unterschlagen

**Betr.: „Man hätte eine Gegenstimme gehabt“ vom 8. November**

In bereits vier Presseartikeln hat sich das Göttinger Tarach zur Diskussion um die Nakba-Ausstellung an der Universität Göttingen geäußert und trotz der erhobenen Kritik nicht einmal mit den Uhebern der Ausstellung, dem Verein „Flüchtlingskinder im Libanon e.V.“, Kontakt aufgenommen. Das schlichte Anliegen der Ausstellung, die bei uns in Deutschland weitgehend unbekannt ist, palästinensische Sichtweise auf die Zeit um 1948 darzustellen, wurde durch unterschlagen. Problematisch wird es für uns als gemeinnützigen Verein,

**Betr.: „Man hätte eine Gegenstimme gehabt“ vom 8. November**

Die vom Seminar Arabistik und Islamwissenschaft (Frau Prof. Dr. Schneider) im Rahmen ihres Palästina Schwerpunkts in Kooperation mit dem Institut für Kriminalwissenschaft (Prof. Dr. Amboos) durchgeführte Veranstaltungsreihe „Naher Osten, ferner Friede?“ besteht nicht nur aus dem GT ständig angesprochenen Nakba-Ausstellung, sondern daneben aus einer Vortragsreihe namhafter Wissenschaftler über das oben genannte Thema, einem vierteiligen Film „Gelobtes Land“ des jüdischen Regisseurs Peter Kosminsky, und den Foto-Ausstellungen „Wall“ der israelischen Mauer sowie „Lebe das Leben jetzt, Kunst und Kultur im heutigen Palästina“ in der Galerie Alte Feuerwache. Davon ist jedoch, abgesehen von zwei kurzen Hinweisen im GT, nichts zu lesen, vor allem nicht

Al Hussein war kein Nazi

**Betr.: „Man hätte eine Gegenstimme gehabt“ vom 8. November**

Ich bin in Palästina geboren und seit 1960 in Deutschland und abnommiere Ihre Zeitung schon sehr lange. In Ihrer Ausgabe vom 8. November zeigen Sie ein Bild, worin Palästinenser anlässlich des Nakba-Gedenktages im Westjordan-

**Klassiker**  
GÖTTINGEN. Ein Glanzstück erwarb rund 100 Schüler der 9. und 10. Klasse der Göttinger Gesamtschule, die im Rahmen des „Nakba-Gedenktages“ einen Film über die Vertreibung der Palästinenser im Jahr 1948 sahen. Der Film zeigt die Geschichte der Nakba, die Vertreibung der Palästinenser im Jahr 1948. Die Schüler waren sehr beeindruckt von der Darstellung der Ereignisse. Die Lehrkräfte sind stolz auf die Schüler, die sich für die Geschichte interessiert haben.



„Man hätte eine Gegenstimme gehabt“

Jüdische Gemeinden kritisieren geplante Veranstaltungen zur Nakba-Ausstellung  
Vorlage: Laut Einblendung des Autors Dr. Tullio, die die Nakba-Ausstellung in Göttingen kritisiert. Die Veranstaltung soll am 4. November stattfinden. Die jüdischen Gemeinden in Göttingen haben sich gegen die Veranstaltung ausgesprochen, da sie sie als einseitig und antisemitisch betrachten. Sie fordern eine ausgewogenere Darstellung der Ereignisse.

weil diese Verkleidung ganz ihren pädagogischen Grundsätzen widerspricht, wurden die Fotos umgehend entfernt. Diesen Hintergrund kennt auch der zitierte Referent Tillmann Tarach genau. Unser Verein erhielt für seine Projekte im Libanon im Übrigen dreimal erhebliche Zuschüsse vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, zuletzt im Jahr 2012. Dies geschieht nur, wenn die Deutsche Botschaft in Beirut die Arbeit der Partnerorganisation vor Ort für seriös und förderungswürdig hält.

Die Lebenserfahrungen der palästinensischen Kinder und Jugendlichen, die wir im Libanon unterstützen, sind durch Krieg, Gewalt und Perspektivlosigkeit

Den jüdischen Gemeinden liegt offensichtlich wenig an einem Dialog

**Betr.: „Man hätte eine Gegenstimme gehabt“ vom 8. November**

vom Diktum der Veranstalter, die heutige Problematik Palästinas/Israels darzustellen, die selbstverständlich die historischen Grundlagen einbeziehen muss. Dabei ist die Nakba-Ausstellung nur ein Teil und muss im Gesamtzusammenhang gesehen werden. Dagegen wird nur die Nakba-Ausstellung herausgehoben und ihr Geschichtsfälschungsvorgeworfen, obwohl inzwischen viele israelische Historiker aufgrund von nun zugänglichen – im Wesentlichen militärischen – Quellen die Vertreibung von etwa 700 000 Palästinensern bei der Gründung Israels bestätigt haben, während alles andere unter den Tisch fällt. So waren zwar zur Eröffnung der Foto-Ausstellung in der Alten Feuerwache Reporter des GT anwesend, die auch Bilder gemacht haben, aber darüber wurde im GT nicht berichtet, ebenso wie zum Eröffnungs-Vortrag des israelisch/palästinensischen Historikers Prof. Dr. Adel Man-

na über die Unabhängigkeit Israels und die Nakba – (Das israelische und palästinensische Narrativ) weder ein Reporter des GT noch die Kritiker der Ausstellung anwesend waren.

Programme und Unterlagen zur Nakba-Ausstellung liegen seit sechs Monaten den Universitätsbibliothek vor. Trotzdem wurden Angriffe auf sie – gezielt – erst unmittelbar vor Beginn gestartet. Die Veranstalter hatten zudem bis jetzt keine Möglichkeit bekommen, mit den Behördenstatistiken des GT in Kontakt zu treten beziehungsweise ihre Sicht der Dinge darzustellen.

Recht der freien Meinungsäußerung.  
Die Stadt Göttingen hat während der Nazi-Diktatur eine unübliche Rolle hinsichtlich Toleranz und freier Meinungsäußerung gespielt. Dies sollte sich nicht wiederholen.  
Prof. Dr. Jan Hildebrandt Göttingen

Ich habe eine solche Entscheidung für gefährlich, weil sie in weiten Teilen der Stadtgesellschaft als Zensur und als Angriff auf die Regeln der Demokratie und vor allem gegen die Meinungsfreiheit verstanden wird. Ich kann die Angst vor dem wachsenden Antisemitismus in Deutschland nachvollziehen, jedoch Verbote gegen Dialoge schüren eher die antijüdischen Gefühle, statt sie abzubauen. Ich habe eine große Befürchtung, dass auf alle hier lebenden Juden zurückgeschlagen wird. Auch deshalb müssen kritische Stimmen wie bei der Nakba-Ausstellung gehört werden. Selbst wer nicht mit allem einverstanden ist, sollte sich wenigstens damit auseinandersetzen. Dies ist die Voraussetzung für eine pluralistische und offene Gesellschaft.  
Judith Bernstein  
München

Kritische Stimmen anhören

**Betr.: „Umstrittene Schau“ vom 4. November**

Die Nakba-Ausstellung wurde in München im Herbst 2013 gezeigt. Auch hier gab es massiven Widerstand seitens jüdischer und anderer Organisationen. Trotzdem hat die Montessori-Schule die Ausstellung gezeigt. Mein Mann und ich haben bei der Eröffnung Vorträge gehalten. Die Schule, die Schüler und ihre Eltern haben nicht nachgegeben und sich durchgesetzt. In München kommt es immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen, denn wenn es um das Thema Israel/Palästina geht, schlagen die Gemüter hoch – zuletzt wurden die Räume für eine Veranstaltung unterschlagen. Ich habe eine solche Entscheidung für gefährlich, weil sie in weiten Teilen der Stadtgesellschaft als Zensur und als Angriff auf die Regeln der Demokratie und vor allem gegen die Meinungsfreiheit verstanden wird. Ich kann die Angst vor dem wachsenden Antisemitismus in Deutschland nachvollziehen, jedoch Verbote gegen Dialoge schüren eher die antijüdischen Gefühle, statt sie abzubauen. Ich habe eine große Befürchtung, dass auf alle hier lebenden Juden zurückgeschlagen wird. Auch deshalb müssen kritische Stimmen wie bei der Nakba-Ausstellung gehört werden. Selbst wer nicht mit allem einverstanden ist, sollte sich wenigstens damit auseinandersetzen. Dies ist die Voraussetzung für eine pluralistische und offene Gesellschaft.  
Judith Bernstein  
München

Meine Eltern hatten eine Familie Mordachai, die in Haifa ankam, aufgenommen, und erst 1947 nach der Gründung des Staates Israel vor Zionisten mit unserer Kutse nach Sachron Jacob umgezogen.

Die zionistischen Untergrundorganisationen Siera und Ergun waren brutal, nicht nur gegen Palästinenser sondern auch gegen Juden, die mit Arabern befreundet waren. Al Hussein war kein Nazi. Hitler hatte ihn für seine Ziele missbraucht. Juden haben in allen arabischen Ländern in Frieden und Wohlstand gelebt. Aber die zionistische Organisation hat global Angst und Hass Juden gegenüber vorgefächelt, um die Flucht nach Palästina zu

begünstigen. Der jüdische Autor Josef Berg „Europäische Juden zwischen Henken und Henchem“ ist auf jeden Fall schlechter als Herr Tarach. Im Libanon spielen Kinder mit Spielzeugen aus Plastik. Die Familien der Siedler im Westjordanland schultern echte Waffen.  
Saïd Amara  
Norden-Hardenberg